

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Bamberg).

Für die einseitige Zeitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 77.

Dienstag, 4. April 1871. — Morgen: Vinzenz.

4. Jahrgang.

## Politische Rundschau.

Laibach, 4. April.

Der Reichsrath hat bis zum 18. d. Ferien gemacht und wird bei der Wiederaufnahme seiner Sitzungen gleichzeitig das Budget und die vom Ministerium angekündigte staatsrechtliche Vorlage in Angriff nehmen. Die Gleichzeitigkeit der Verhandlung wird dafür bürgen, daß bezüglich des Budgets das entscheidende Wort nicht eher gesprochen werden wird, bis nicht die politische Situation von allen staatsrechtlichen Experimentirungsgelüsten gesäubert sein wird. Inzwischen, meint das „N. Frdbl.“, scheinen auch jene diplomatischen Kreise, die bisher einen Stolz darein setzten, selbst um den Preis der Verleugnung ihrer Ueberzeugung mit dem Ministerium Hohenwart auf gutem Fuße zu stehen, die Gefährlichkeit ihrer Bundesgenossen zu erkennen und allmählig einen Rückzug anzutreten. Der kleine Krieg zwischen Ministerium und Reichskanzlei soll bereits ausgebrochen sein.

Der deutsche Reichstag trat am 1. April in die Verathung der Reichsverfassung ein. Artikel 1 wurde genehmigt, nachdem ein Antrag Dunder's auf Substitution des Wortes „Bundesgebiet“ durch „Reichsgebiet“, ferner ein Antrag Jeltowski's auf Ausschließung der polnischen Landestheile vom deutschen Reiche abgelehnt ward. Beim Sitzungsschlusse ergriff Fürst Bis mar ck das Wort. Er zählte die noch zu erwartenden Vorlagen, welche das Pensionsgesetz, den Nachtragsetat pro 1871, das Gesetz über die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem deutschen Reiche, ferner das Gesetz über die Ausgabe von Inhaberpapieren mit Prämien umfassen werden, auf und sagte, ob das Beamten-gesetz noch vorgelegt werde, sei zweifelhaft. Was die Vorlagen bezüglich des Auslandes angehe, sei der Verlauf der Dinge in Frankreich noch kurze Zeit abzuwarten. Die Bundesregierung habe ein Interesse und den Willen, der republikanischen Regierung Frankreichs ihre Aufgabe zu erleichtern. Der Entschluß des Kaisers, sich noch ferner jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs zu enthalten, könne nur bis zur Grenze durchgeführt werden, da die Interessen Deutschlands durch eine weitere Enthaltung gefährdet würden und namentlich der Präliminarfrieden in Frage gestellt werde. Wo diese Grenze eintrete, lasse sich nicht bestimmen. Wenn nöthig, werde mit Bedauern, aber mit derselben Entschlossenheit wie bisher, das Nachspiel des Krieges zu Ende geführt werden.

Eine ausführlich motivirte Entschließung des Königs von Baiern verweigert dem Erzbischofe von Bamberg das zur Verkündigung und zum Vollzuge der Konzilsbeschlüsse, insbesondere des Unfehlbarkeitsdogma's erforderliche Placet.

## Aus Frankreich.

Brüsseler Briefe bestreiten die Wahrheit des neulichen Telegramms, zufolge welchem ein gegen die Pariser Insurgenten vorgeschicktes Linienbataillon zum größten Theile desertirt sei. Der Korrespon-

dent der „Indep. belge“ behauptet sogar das Gegentheil und sagt, daß, als einige Linienbataillone mit den Nationalgarden von Belleville einen Zusammenstoß hatten, die letzteren Reichthum genommen hätten. Der Korrespondent schildert überhaupt die Herrlichkeit der Kommune als im Niedergehen begriffen und glaubt, sobald die Aktion gegen die Insurgenten begonnen, werden die Nationalgarden der inneren Stadttheile sich gegen die Kommune erheben. In Folge der vielen Requisitionen herrsche große Unzufriedenheit.

Ein Versuch der Nationalgarden, an der Brücke von Sevres mit den Versailler Truppen sich zu verbrüdern, wurde nicht blos zurückgewiesen, sondern die Insurgenten mit Flintenschüssen empfangen, und unserem gestrigen Telegramme zufolge, haben die Truppen vorgestern endlich ihre Schuldigkeit gethan und die Insurgenten, welche in der Umgebung von Paris festen Fuß fassen wollten, energisch zurückgewiesen.

Ein Telegramm vom 2., diesmal aus Bordeaux, versichert zum so und so vielen male, daß in ganz Frankreich, mit Ausnahme von Paris, die Ruhe wieder hergestellt sei.

Die Blätter sind voll von Schilderungen der Zustände in Paris. Am 30. umringten Delegirte der Kommune mit Nationalgarden das Hotel der Post, um zu verhindern, daß die Postverwaltung nach Versailles abgehe, um sich daselbst zu installieren. Anderntags war der Postdienst gänzlich desorganisiert, alle höheren Beamten nach Versailles geflohen! Während des 30. waren keine Journale, keine Briefe in Paris angekommen, die Eisenbahnverbindung zwischen Paris und Versailles auf dem rechten Ufer unterbrochen, alle Thore auf der Westseite geschlossen, die Börse war beinahe gänzlich geschäftslos. In Folge dessen sah sich die Kommune zu dem Beschlusse gezwungen, daß sie bereit sei, ohne die Versailler Regierung anzuerkennen, alle Vorschläge anzunehmen, welche zum Zwecke haben, eine freie Ausübung des Postdienstes zu erlauben.

Das am 2. d. erschienene „Journ. officiel de Paris“ veröffentlicht ein Dekret der Kommune, welches die Wahlen für den 5. April ausschreibt zum Ersatz für 16 Mitglieder der Kammer, welche ihre Demission gaben. Ein anderes Dekret schafft den Titel und die Würde eines Chefgenerals ab. Als höchster Gehalt für kommunale Dienste wurden 6000 Franken festgestellt. Das Journal meldet ferner, daß die Zirkulation innerhalb und außerhalb Paris frei sei, nichtsdestoweniger könne kein Bürger, welcher Paris verlasse, militärische Ausstattungsgegenstände mit sich nehmen. Jedes in Paris gedruckte Journal kann nach auswärts expedirt werden, wenn die Postgebühren dafür erlegt werden.

Wie angenehm es übrigens in Paris für alle ist, die nicht mit vollen Backen in das Horn der Kommune blasen, mag daraus erhellen, daß im 19. Arrondissement (Montmartre) bereits eine Kommission in Thätigkeit ist, die die Denunziationen über jene Personen in Empfang nimmt, welche der Verbindung mit der Regierung des Verrathes (Versailles) verdächtig erscheinen.

Nachdem am 28. März vom Hotel de Ville aus in Paris das Wahlergebniß verkündet worden, hielt die Kommune ihre erste Sitzung, um zu erklären, daß die Nationalgarde und das Zentralkomitee sich um das Vaterland und die Republik verdient gemacht haben. (Wir zweifeln sehr, daß die Geschichte jemals diesen Satz bestätigen wird.) Hierauf ward auf den Tuilerien, dem Elisee und den Regierungsgebäuden die rothe Fahne aufgepflanzt — und die Kommune war proklamirt. Die unzuverlässigen Nationalgarden sollen aufgelöst und durch eine Prätorianergarde von 25 Bataillonen ersetzt werden, in der der Mann 2 1/2 Franken täglichen Sold beziehen wird. In der „Kommune“ selbst herrscht Zwiespalt, aber die Vertheidigung gegen die feindseligen Elemente in Paris und gegen den von Versailles aus vorbereiteten Angriff wird zunächst den entschlosseneren und extremeren Mitgliedern das Uebergewicht geben. In Versailles, wo Barral jetzt zum Oberbefehlshaber ernannt wurde, hofft man, binnen 12 Tagen die Offensive gegen die Kommune ergreifen zu können.

Neue Nachrichten aus Paris besagen: Die Kommune schlägt ein Gesetz vor, wornach Wechsel unter 500 Franken gestrichen, Wechsel von 500 bis 2000 Franken um die Hälfte, von 2000 bis 5000 Franken um ein Drittel reduziert werden. Erst die Wechsel über 5000 Franken müssen voll bezahlt werden. Das „Mot d'Ordre“ fordert die Auflösung und den Verkauf aller Kirchen und Klöster. Die Fiskonomie von Paris ist düster. Die Kommune dekretirte, daß der Volksunterricht gratis und ohne Religionsbeeinflussung ertheilt werde. Alle Haushore sind geschlossen. Die Insurgenten befürchten den Anmarsch der Regierungstruppen. Die „Liberté“ meldet: Im Stadthause herrscht die größte Verwirrung. Ein Anschlag daselbst kündigt an, daß die Municipalität für Zahlungen der Coupons des Stadtlehens und für Ratenzahlungen geschlossen ist. Heute Früh konfliktirte die Kommune alle in den Zentralhallen für den Fischverkauf eingegangenen Gelder.

Die Hauptschwierigkeit der Pariser Kommune ist Geld. Ihre Nationalgardendarmee kostet täglich 300.000 Franken, während die täglichen Kosten der ganzen französischen Armee früher nur eine Million Franken betragen. Sie hat keine Fonds und belästigt die Einwohner mit Requisitionen. In einem der Duval'schen Etablissements erschienen gestern 100 Nationalgardisten und verlangten Mittagessen. Das Verlangte wurde beschafft und der Besizer mußte sich mit einem Zahlungsverprechen begnügen. Ähnliches ereignet sich in ganz Paris mit allen Lebensbedürfnissen. Die Regierung hat bereits Verpflichtungen in der Höhe von 3.000.000 Franken übernommen und die Summe wird sich wahrscheinlich sehr bald vergrößern. Die Kommune hat deshalb eine Druckerei gekauft, um Noten zu emittiren. Der Druck von Zehnfrankennoten hat bereits begonnen. Die Kommune beschäftigt sich auch mit der Ausschreibung eines Zwangsanlehens. Das Zentralkomitee hat nicht allein die seine Mitglieder inkriminirenden Akten des Polizeiamtes, sondern auch alle

anderen Papiere jeder Art, darunter solche, die auf Diebe und andere bekannte Verbrecher Bezug haben, verbrannt.

Das Zentralkomitee beabsichtigt Assignaten auszugeben und für die nicht zurückgezogenen Coupons der Stadtschuld Zwangskours einzuführen. Die Bank zahlte dem Zentralkomitee 3 Millionen, um die Plünderung zu verhindern. Die Organisation der Marschbataillone zum Vorrücken gegen Paris wird mit großem Eifer betrieben.

Unterm 1. April wird telegrafirt: Der Postverkehr ist fortwährend unterbrochen und die Verbindungen zwischen Marseille und Paris sind sehr gestört. Truppen der Regierung in Versailles besetzen St. Cloud, Meudon, Puteaux und den Wald von Colombes. Favre ist in Rouen, wo er sich mit dem preussischen General Fabrice verständigt. General Clinchaut bildet im Norden ein Armeekorps aus den zurückgekehrten Kriegsgefangenen. Die Deutschen konzentriren sich in starken Massen in Melun und Pontoise. Morgen wird auf dem Marsfelde eine Revue über alle Nationalgardien stattfinden, die sich dem Aufstande angeschlossen. — Der „Beritö“ zufolge werden das Stadthaus und die Polizeipräfektur von den vertrauenswürdigsten Nationalgardien bewacht, da sich unter erstem unterirdische Gänge fanden und die Kommune einen Handstreich von Seite der Truppen in Versailles befürchtet. Niemand darf ohne einen Passirschein das Stadthaus betreten.

## Döllingers Erklärung

### gegen die Unfehlbarkeit des Papstes.

Der berühmte Kirchengeschichtslehrer Döllinger, Stiftsprobst in München, hat auf die Aufforderung seines Erzbischofes, die päpstliche Unfehlbarkeit anzuerkennen, folgende Erklärung abgegeben, die ein würdiges Seitenstück zu dem Vorgehen des großen deutschen Reformators Luther bildet, der in Wittenberg mit seinen Thesen den Kampf gegen päpstlichen Ablasskram begann. Sie lautet also:

„Eure Excellenz

haben mich in zwei Schreiben aufgefordert, mich über meine Stellung zu den von Ihnen verkündeten römischen Beschlüssen vom 18. Juli 1870 zu erklären.

Aus dem Kreise Ihres Domkapitels verlautet, daß Sie gefonnen seien, mit Straf- und Zwangsmitteln gegen mich vorzugehen, wie sie sonst nur gegen solche Priester, welche sich grober sittlicher Vergehen schuldig gemacht haben, und auch gegen diese nur in sehr seltenen Fällen, angewendet werden. Es soll dies geschehen, wenn ich nicht in bestimmter Frist meine Unterwerfung unter die beiden neuen Glaubensartikel von der Allgewalt und Unfehlbarkeit des Papstes erkläre.

Zugleich wird versichert, daß in naher Zeit wieder eine Zusammenkunft und Berathung deutscher Bischöfe zu Fulda stattfinden werde.

Als im Jahre 1848 eine Versammlung aller deutschen Bischöfe zu Würzburg gehalten wurde, erwies man mir die Ehre, mich zu derselben einzuladen, und nahm ich an den dort gepflogenen Verhandlungen Theil. Vielleicht könnten nun Eure Excellenz veranlassen, daß auch auf dieser bevorstehenden Versammlung mir, nicht etwa eine Theilnahme an den Berathungen, sondern nur ein geneigtes Gehör für wenige Stunden bewilligt würde.

Ich bin nämlich erbötig, vor der hohen Versammlung folgende Sätze zu erweisen, welche für die gegenwärtige Lage der deutschen Kirche und für meine persönliche Stellung von entscheidender Wichtigkeit sein dürfte.

Erstens: Die neuen Glaubensdekrete stützen sich zur Begründung aus der heiligen Schrift auf die Stellen Matth. 16, 18, Joh. 21, 17 und, was die Unfehlbarkeit betrifft, auf die Stelle Lukas 22, 32, mit welcher dieselbe, biblisch angesehen, steht und fällt. Wir sind nun aber durch einen feierlichen Eid, welchen ich zweimal geleistet habe, verpflichtet,

die heilige Schrift „nicht anders als nach dem einstimmigen Konsensus der Väter anzunehmen und auszulegen“. Die Kirchenväter haben alle, ohne Ausnahme, die fraglichen Stellen in einem von den neuen Dekreten völlig verschiedenen Sinn ausgelegt, und namentlich in der Stelle Lukas 22, 32 nichts weniger als eine allen Päpsten verliehene Unfehlbarkeit gefunden. Demnach würde ich, wenn ich mit den Dekreten diese Deutung, ohne welche dieselben des biblischen Fundamentes entbehren, annehmen wollte, einen Eidbruch begehen. Dies vor den versammelten Bischöfen darzutun, bin ich, wie gesagt, bereit.

Zweitens: In mehreren bischöflichen Hirtenbriefen und Kundgebungen aus der jüngsten Zeit wird die Behauptung entwickelt oder der geschichtliche Nachweis versucht, daß die neue zu Rom verkündigte Lehre von der päpstlichen Allgewalt über jeden einzelnen Christen und von der päpstlichen Unfehlbarkeit in Glaubensentscheidungen in der Kirche von Anbeginn an durch alle Jahrhunderte hindurch und immer allgemein, oder doch beinahe allgemein, geglaubt und gelehrt worden sei. Diese Behauptung beruht, wie ich nachzuweisen bereit bin, auf einer vollständigen Verleumdung der kirchlichen Ueberlieferung im ersten Jahrtausend der Kirche und einer Entstellung ihrer Geschichte; sie steht im Widerspruch mit den klarsten Thatfachen und Zeugnissen.

Drittens: Ich erbiene mich ferner, den Beweis zu führen, daß die Bischöfe der romanischen Länder, Spanien, Italien, Südamerika, Frankreich, welche in Rom die immense Mehrheit gebildet haben, nebst ihrem Klerus schon durch die Lehrbücher, aus welchen sie zur Zeit ihrer Seminarbildung ihre Kenntnisse geschöpft haben, bezüglich der Materie von der päpstlichen Gewalt irregeführt worden waren, da die in diesen Büchern angeführten Beweisstellen größtentheils falsch, erdichtet oder entstellt sind. Ich will dies nachweisen, einmal an den beiden Hauptwerken und Lieblingsbüchern der heutigen theologischen Schulen und Seminarien, der Moral-Theologie des S. Alfons Liguori (speziell des darin befindlichen Traktates vom Papste) und der Theologie des Jesuiten Perrone, dann auch an den zur Zeit des Konzils in Rom ausgetheilten Schriften des Erzbischofes Cardoni und des Bischofes Ghilardi, sowie endlich an der Theologie des Wiener Theologen-Schwerg.

Viertens: Ich berufe mich auf die Thatfache und erbiene mich, hier öffentlich zu beweisen, daß zwei allgemeine Konzilien und mehrere Päpste bereits im 15. Jahrhundert durch feierliche, von den Konzilien verkündigte, von den Päpsten wiederholt bestätigte Dekrete die Frage von dem Machtumfange des Papstes und von seiner Unfehlbarkeit entschieden haben und daß die Dekrete vom 18. Juli 1870 in grellen Widerspruche mit diesen Beschlüssen stehen, also unmöglich verbindlich sein können.

Fünftens glaube ich, auch dies beweisen zu können: daß die neuen Dekrete schlechthin unvereinbar sind mit den Verfassungen der europäischen Staaten, insbesondere mit der bayerischen Verfassung, und daß ich schon durch den Eid auf diese Verfassung, welchen ich erst neuerlich wieder bei meinem Eintritt in die Kammer der Reichsräthe geschworen habe, mich in der Unmöglichkeit befinde, die neuen Dekrete und in deren nothwendiger Folge die Bullen Unam Sanctum und Cum ex apostolatus officio, den Sillabus Pins' IX. und so viele andere päpstliche Aussprüche und Gesetze, die nun als unfehlbare Entscheidungen gelten sollen und in unaufsöhllichen Konflikt mit den Staatsgesetzen stehen, anzunehmen. Ich berufe mich in dieser Beziehung auf das Gutachten der juristischen Fakultät in München, und erbiene mich zugleich, es auf den Wahrspruch jeder deutschen Juristen-Fakultät, welche etwa Eure Excellenz mir bezeichnen würde, ankommen zu lassen.

Für die von mir vorgeschlagene oder vielmehr erbetene Konferenz stelle ich nur zwei Bedingungen, die erste: daß meine Angaben mit den etwaigen Gegenreden zu Protokoll genommen und die Ver-

öffentlichung nachher gestattet werde. Die zweite: daß einem wissenschaftlich gebildeten Manne meiner Wahl bei der Konferenz zugegen zu sein erlaubt werde.

Sollte dies in Fulda und vor den deutschen Bischöfen nicht erreichbar sein, so erlaube ich mir ehrerbietigst eine andere Bitte vorzutragen. Geruhen Eure Excellenz aus Mitgliedern ihres Domkapitels eine Kommission zu bilden, vor welcher ich meine Sache in der ebenbezeichneten Weise zu führen vermöchte. Mehrere dieser hochwürdigen Herren sind Doktoren, und waren früher Professoren der Theologie, zugleich auch ehemals meine Schüler. Ich darf hoffen, daß es ihnen immerhin angenehmer sein wird, in einer ruhigen Besprechung mit mir zu verkehren, mich, wenn möglich, mit Gründen und Thatfachen zu widerlegen, als vom Richterstuhl herab geistliche Kriminalsentenzen gegen mich zu entwerfen, und sie dann Eurer Excellenz zur Fulminierung, wie man sagt, zu unterbreiten. Wollen Eure Excellenz selbst bei der Konferenz den Vorsitz führen, und sich herablassen, mich bezüglich meiner etwaigen Irrthümer in Anführung und Auslegung von Zeugnissen und Thatfachen zurechtzuweisen, so würde ich mir dies zu hoher Ehre rechnen, und könnte die Sache der Wahrheit dabei nur gewinnen. Und wenn Sie die Anwendung Ihrer oberhirtlichen Gewalt an mir in Aussicht stellen, so darf ich mich doch wohl der Hoffnung hingeben, daß es das schönste edelste und wohlthätigste, das am meisten Christus ähnliche Attribut dieser Gewalt sei, nämlich das Lehramt, welches Sie zunächst an mir zu üben vorziehen würden. Werde ich mit Zeugnissen und Thatfachen überführt, so verpflichte ich mich hiemit, öffentlichen Widerruf zu leisten. Alles, was ich über die Sache geschrieben, zurückzunehmen und mich selber zu widerlegen. Für die Kirche und den Geistesfrieden könnten die Folgen in jedem Falle nur erwünscht sein. Denn es handelt sich hierbei nicht bloß um meine Person. Tausende im Klerus, Hunderttausende in der Laienwelt denken wie ich und halten die neuen Glaubensartikel für unannehmbar. Bis heute hat noch kein einziger, selbst von denen, welche eine Unterwerfungserklärung ausgestellt haben, mir gesagt, daß er wirklich von der Wahrheit dieser Sätze überzeugt sei. Alle meine Freunde und Bekannten bestätigen mir, daß sie die gleiche Erfahrung machen. „Kein einziger glaubt daran“, höre ich Tag für Tag aus jedem Munde. Eine Konferenz, wie die von mir vorgeschlagene, und die Veröffentlichung des Protokolls wird daher jedenfalls eine von unzähligen ersehnte höhere Klarheit gewähren.

Vielleicht werden Eure Excellenz mich auf den unter Ihrem Namen vor kurzem erschienenen Hirtenbrief als auf eine Quelle verweisen, aus der ich hinreichende Belchrung und Berichtigung meiner Meinung schöpfen könnte; aber ich muß bekennen, daß er gerade die entgegengesetzte Wirkung auf mich hervorgebracht hat, und ich mache mich anheischig, den Nachweis zu liefern, daß hier eine lange Reihe von mißverstandenen, entstellten, verstümmelten oder erdichteten Zeugnissen vorliegt, welche zusammen mit der Verschweigung gewichtiger Thatfachen und entgegengesetzter Zeugnisse ein der wirklichen Ueberlieferung völlig unähnliches Bild entwirft. Gewiß hat derjenige, den Eure Excellenz mit dieser Aufgabe betraut haben, die Fälschungen nicht selber erfunden, sondern sie aus gutem Glauben von anderen (von Cardoni u. a.) entlehnt; sollte er jedoch gefonnen sein, seine Arbeit in der vorgeschlagenen Konferenz zu vertheidigen, so würde er mich bereit finden, binnen wenigen Stunden entweder meine Behauptung zu erhärten oder, falls mir dies nicht gelänge ihm öffentliche Ehrenerklärung zu leisten. Nur die eine Bedingung glaube ich bei der Tragweite der Sache stellen zu sollen, daß die königliche Staatsregierung ersucht werde, einen in gerichtlichen und kirchenrechtlichen Materien bewanderten Staatsbeamten als Zeugen der Konferenz beizubehalten zu lassen. Da die Sache auch für alle Regierungen von hoher Bedeu-

ung ist, so darf wohl angenommen werden, daß dies staatlicherseits nicht werde verweigert werden.

(Fortsetzung folgt.)

### Zur Tagesgeschichte.

Dem „Tagesboten aus Böhmen“ schreibt ein Wiener Korrespondent: „Das nachfolgende Faktum, welches Sie als vollkommen authentisch ansehen können, liefert einen gewiß interessanten Beitrag zur Charakterisierung unserer czechischen Aera und ihrer Träger. Es war zur Zeit, als Herr v. Hasner noch Minister war, da gelangte an das Unterrichtsministerium eines Tages eine Note der Staatspolizei, in welcher erklärt war, wie unliebsam man es vom allgemeinen staatlichen und dienstlichen Standpunkte vermerkt habe, daß für die czechischen Blätter das Siegel des Amtsgeheimnisses gar nicht mehr zu existieren scheint, und man erlaube sich in dieser Beziehung die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers namentlich auf die ihm untergebenen Herren — Brüder Jireček zu lenken!“

Zu Sutzberg in Borarlberg schlug der Schullehrer einen kleinen Knaben eines geringen Vermögens wegen blutig. Das arme Kind erhielt nicht weniger als 50 Streiche mit einem fingerdicken Stocke. Der Bürgermeister, ein klerikaler Landtagsabgeordneter, hielt das Kind, der Pfarrer fungierte als Zeuge und ermunterte den Lehrer beim Schlagen des von den Kleidern entblößten Knaben. Das Opfer dieser Kanibalen, der Sohn eines als „liberaler“ verschrienen Mannes, liegt schwer krank an den Folgen der erlittenen Verletzungen darnieder. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

Während der jüngsten Bukarester Krawalle hatte der Oberst eines Regiments die Volksmenge aufgefordert, auseinanderzugehen. Als wiederholte Ermahnungen und Bitten vergeblich blieben, sah er sich zu letzt genöthigt, Feuer zu kommandiren. Das Militär legte an und drückte los. Statt eines Kugelregens sahen jedoch Wasserstrahlen unter die Menge, denn statt mit Schießgewehren waren die Soldaten mit Handspitzen bewaffnet worden. Das unverhoffte kalte Bad that seine Wirkung und die Menge ging auseinander.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Total-Chronik.

(Die krainischen Reichsrathsabgeordneten) hörten den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Giltigkeit oder Ungiltigkeit ihrer Wahlen von der Galerie aus zu. Sie mußten Aeußerungen anhören, die für ihren politischen Charakter keineswegs schmeichelhaft waren. Alle Redner, ob sie für oder gegen die Wahlen sprachen, stimmten darin überein, daß die krainischen Abgeordneten sich durch die Landtagsadresse, für die sie selber gestimmt hatten, nicht gebunden erachten. So z. B. sagte der Abgeordnete Fur: Die Abgeordneten aus Krain haben durch ihr späteres Verhalten im Reichsrathe selbst ihre Instruktion dementirt (Rufe: Hört), sie haben dieselbe nicht eingehalten, denn in der Adresse des Laibacher Landtages ist von einer Rechtsungiltigkeit des Reichsrathes die Rede; im Widerspruch mit dem Wortlaute und dem Geiste der Adresse sind sie trotz der Instruktion in das Abgeordnetenhaus eingetreten, sie haben bedingungslos die Angelobung geleistet und damit zugleich die Rechtsgiltigkeit des Reichsrathes anerkannt. Weiters wären sie nach der Instruktion bloß berechtigt gewesen, bei den Delegationswahlen zu wirken, sie sind aber darüber hinausgegangen und haben an vielen, mitunter wichtigen Arbeiten des Abgeordnetenhauses theilgenommen; sie haben sich selbst dementirt und die ursprünglich ertheilte Instruktion für rechtswirksam erklärt. Die „Südslavische Zeitung“ fragt, ob die slovenischen Abgeordneten diesen schimpflichen Anwurf, ihr Wort gebrochen zu haben, auf sich beruhen lassen werden, fügt aber gleich die Bemerkung hinzu: Qui tacet ober richtig: Qui sedet consentire videtur. Die krainischen Abgeordneten werden sicherlich in nächsten Landtage ihre Haltung aus Opportunitätsrückichten zu rechtfertigen versuchen, im gewöhnlichen Leben wird

solche Art der Wortbrüchigkeit mit den derbsten Ausdrücken bezeichnet.

(Konkurs für Bezirksarztenstellen.) Der Minister des Innern hat bei Organisation des Sanitätswesens in Krain fünf Bezirksarztenstellen, und zwar zu Laibach, Gottschee, Adelsberg, Krainburg und Rudolfswerth festgesetzt, zu deren Besetzung der Konkurs bis Ende April ausgeschrieben wird.

(Verloren.) Nach dem gestrigen Konzerte wurden zwei Damensacktücher, wovon eines gestickt, aufgefunden und können bei Herrn Alois Cantoni abgeholt werden.

(Konsumverein.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß Beitrittserklärungen für den zu gründenden Konsumverein mündlich oder schriftlich bei Herrn Rechnungsdepartementsoffizial Sayer im ersten Stocke des alten Polizeidirektionsgebäudes täglich zwischen 2 bis 3 Uhr Nachmittags abgegeben werden können.

(Evangelischer Gottesdienst.) In der evangelischen Kirche wird am Charfreitag und Ostersonntag der Gottesdienst vom Kandidaten der Theologie Herrn Flegler um 10 Uhr Vormittags abgehalten werden.

(Einbruchversuch.) Nachts vom 3. auf den 4. April wurde in das ebenerdige Magazin, Unterschichta, Feldgasse Nr. 42, ein Einbruch versucht, das Drahtgitter des Magazinsfensters weggesprengt und wahrscheinlich mittelst Haken die im Magazin wagrrecht angebrachten, mit Salamiwürsten behängten Latten zum Fenster gezogen und nach beiläufigem Ermeßen 12 bis 15 Stück Salami entwendet; die That geschah zwischen 1 und halb 2 Uhr Nachts und entfloß der Thäter mit Zurücklassung einer bei der Außenmauer angelehnten Egge, welche dazu diente, ihm bei dem Einbruchversuch behilflich zu sein. Das arbeitsscheue Proletariat vermehrt sich in unserer Stadt und nächsten Umgebung auf eine erschreckliche Weise, die Wege von der Stadt auf der Hauptstraße gegen die Save und jene gegen die Schichta sind von Schnapsbrüdern, Bettelweibern, Halberwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechtes, förmlich belagert, und werden die Vorübergehenden auf die zudringlichste, oft demonstrative Weise belästigt; vor kurzem geschah es, daß ein hiesiger Geschäftsmann von einem betrunkenen oder betrunken sich stellenden Vagabunden angebettelt und dann zu wiederholtenmalen in der gemeinsten Weise beschimpft wurde. Wir theilen der Sicherheitsbehörde mit, daß sich in der Unterschichta eine förmliche Gesindelherberge befindet, welche mit allem Recht seit langer Zeit den Namen „Diebstasino“ führt.

(Monatsversammlung des Musealvereins) morgen, Mittwoch den 5. April, Abends 5 Uhr im Lokale des historischen Vereines, Schulgebäude ebenerdig links. Tagesordnung: 1. Berghauptmann Trinker: Ein geologischer Durchschnitt durch die östlichen Landestheile Krains. 2. Rustos Deschmann: Die Versteinerungen des Polshizagrabens nächst der Eisenbahnstation Podnart.

(Die Studirenden der Grazer Universität) gaben am landschaftlichen Theater in Graz den 30. März eine Vorstellung zum besten des akademischen Lesevereines „Danton und Robespierre.“ Die Grazer Theaterkritiker sprechen sich sehr beifällig über die mit großem Charakterisierungstalent ausgeführte Leistung des Studiosus der Philosophie, Souvan, eines gebornen Laibachers, aus, welcher eine der bedeutendsten Rollen (erster Bürger) zur vollen Geltung zu bringen wußte.

(Eine Unschuld vom Lande.) Der Grundbesitzer Josef Jeschofnik in Ober-Wellitschn hatte bei der Marburger Sparkasse 4000 fl. bei jener in Graz aber 2000 fl. eingelegt. Am 28. März wollte der älteste Sohn nach Marburg gehen, um wieder 200 fl. einzulegen, fand aber bei Oeffnung seiner Truhe, daß beide Sparkassebüchlein abhanden gekommen. Die Anzeige bei den Sparcassen und beim hiesigen Bezirksgericht wurde sofort gemacht und hat die Untersuchung bereits so viel ergeben, daß am 28. Februar l. J. eine junge Bäuerin aus Ober-Wellitschn bei der

Marburger Sparkasse sich gemeldet und die fraglichen 4000 fl. herausgenommen.

Das hochzuachtende Bestreben des Verlegers der illustrierten Muster- und Modezeitung „Victoria“, die schon ein einundzwanzigjähriges Alter erlebt, von Jahr zu Jahr, sowohl was die Illustrationen in Holzschnitt, die buntfarbigen Modelmuster und den Erzählungsbeil des Blattes betrifft, derselben eine immer größere Vollkommenheit zu verleihen, tritt mit jeder neuen Nummer klar und überzeugend hervor. Wir dürfen deshalb auch unsern Lesern mit gutem Gewissen das in Berlin im Verlage der Buchhändler-Firma Vittoria-Verlag zu dem billigen Preise von 20 Sgr. pro Quartal erscheinende, vortrefflich redigirte Journal aufs wärmste empfehlen. Es vereint das Schöne mit dem Nützlichen und sollte deshalb in dem Boudoir aller gebildeten Damen seinen verdienten Platz finden. Der Raum unseres Blattes ist zu beschränkt, um eine ausführliche Besprechung des ganzen Unternehmens zu gestatten, sonst würde das kurze Lob, das hier der „Victoria“ gezollt wird, sich in ein sehr langes verwandeln.

### Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescidre du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescidre bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Zertif. Nr. 73.416.

Gasen in Steiermark, Post Birkfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß beschäftigt ist die glückliche Wirkung der Revalescidre. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgasen und Magenkrämpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Vinzenz Staininger, pens. Pfarrer.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescidre Chocolates in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Wahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

### Witterung.

Laibach, 4. April. Nachts trübe. Morgens im Norden heiter. Vormittags größtentheils ausgebeutert. Angenehmer Frühlingstag. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.0°; Nachmittags 3 Uhr + 10.7° R. (1870 + 8.7°; 1869 + 8.4°) Barometer im Steigen 325.33“. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.6°, um 1.9° unter dem Normale.

### Angelommene Fremde.

Am 3. April  
Elefant. Stroben, Pest. — Frasnitzer, Stein. — Ogrinz, k. k. Bezirkshauptmann, Planina. — Rauniber, Komptoirist, Wien. — Jeretin, Littai.  
Stadt Wien. Kolbenweiner, General-Inspeltor, Wien. — Ulrich, Privatier, Stein. — Polay, Vetter, Sessana. — Polup, k. k. Hauptmann, Wien.  
Balerischer Hof. Most, Buchbinder, Wien.

### Verstorbene.

Den 3. April. Dem Johann Germann, Mehlhändler, sein Kind Valentine, alt 1 Jahr und 2 Monate, in der Barmherzigengasse Nr. 12 an Lungendäm in Folge der Masern. — Herr Wilhelm Degen, Handelsmann, alt

